

Zurück zur klassischen Moderne

Europa im Spiegel russischer Neokonservativer¹

Katharina Bluhm

Beitrag zum Plenum 1 »Offene Gesellschaften und ihre Feinde«

Karl Reimund Poppers Klassiker „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ ist 1992 erstmals auf Russisch erschienen. In seinem Vorwort formuliert er die Einführung des Rechtsstaates, Grundlage der freien Marktwirtschaft, als „dringendstes Bedürfnis Osteuropas“ (Popper 1992a: X). Diese Aufgabe ist vielerorts noch immer ungelöst. Selbst in den Ländern, in denen beides – Rechtsstaat und Marktwirtschaft – durch entschlossene Reformen und Integration in die Europäische Union feste Wurzeln geschlagen zu haben schienen, reiben sich westliche Beobachter/-innen wie die liberalen Teile der Bevölkerung in diesen Ländern entsetzt die Augen, weil dieser Prozess offenbar umkehrbar ist.

Poppers Formel von der „offenen Gesellschaft“ gilt es indes zu kontextualisieren. Er schrieb das Buch zwischen 1938 und 1942 und lag damit nur etwas früher als Karl Polanyi mit seiner „Großen Transformation“. Der Vergleich der beiden, einander nicht eben nahestehenden Autoren, unterstreicht, was der Liberale Popper selbstverständlich als Grundlage einer offenen Gesellschaft ansieht. Deutlich wird das vor allem in der Auseinandersetzung mit Karl Marx. Popper historisiert Marx, um ihn zu würdigen. Der „falsche Prophet“ Marx habe einen „schrankenlosen Kapitalismus“ vor Augen gehabt, mit dem es nunmehr vorbei sei. Popper argumentiert dabei von einer sozial und institutionell „eingebetteten“ Marktwirtschaft aus, um eine Formel von Polanyi (1978) zu verwenden. Denn eine schrankenlose ökonomische Freiheit sei ebenso selbstzerstörerisch wie schrankenlose physische Freiheit (Popper 1992b: 144). Anders aber als Polanyi, der in großen historischen Zyklen dachte, folgt Popper einer optimistischen, linearen Fortschrittsannahme. Die globale Wirtschaftsordnung mit strukturellen Asymmetrien und Krisen, mit Zentren und Peripherien bleibt ganz außer Betracht. Ohne diese Kontextualisierung – so mein Ausgangspunkt – sind die heutigen „Feinde der offenen Gesellschaft“ nicht zu begreifen.

Der Begriff, mit dem gegenwärtig häufig versucht wird, diese Feinde zu erfassen, ist der des Rechtspopulismus. Populismus operiert mit dem Gegensatz von Volk und Elite, gibt vor den Willen des Volkes gegen eine diskreditierte Elite zu vertreten. Populismus lenkt aber die Aufmerksamkeit primär auf den Politikstil und stellt zudem eine Fremdbezeichnung dar. In den Selbstbeschreibungen vieler

¹ Dieser Text ist Teil einer laufenden Forschungsarbeit. Eine etwas anders akzentuierte und mit ausführlicheren Anmerkungen versehene Version ist in Mittelweg 36, Heft 6/16 erschienen.

Protagonist/-innen kehren immer wieder die Begriffe: konservativ und Konservatismus. Und dies gilt es ernst zu nehmen.

Folgt man den gängigen Definitionen von Karl Mannheim (1984), Michael Freeden (1996) und Samuel Huntington (1984), so stellt der moderne Konservatismus eine reflexive Gegenideologie zu den progressiven Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts – Liberalismus und Sozialismus – dar. Das heißt, es wird nicht oder nicht nur ein vermeintlicher Volkswille gegen die Ideologie der Eliten gesetzt, sondern eine Ideologie gegen konkurrierende Ideologien. Ideologie ist bei Freeden, anders als etwa bei Marx, neutral besetzt.

Insbesondere russische konzeptive Ideologen² arbeiten seit längerem an einer Renaissance des modernen Konservatismus als einen intellektuellen Frame für politisches Handeln im eben definierten Sinne. Dabei geht es ihnen weder um einen wie auch immer gearteten „Putinismus“ noch um einen „russischen Konservatismus“. Ihr Ziel ist vielmehr – so meine erste These – eine übergreifende Ideologie zu kreieren, bei der ältere konservative Konzepte, Themen und Motive mit neuen Konzepten, Themen und Motiven zu einem aktivischen Konservatismus verbunden werden. An diesem neuen illiberalen Konservatismus haben Vertreter/-innen der Neuen Rechten in Europa mitgewirkt. Metaphorisch gesprochen nutzen sie dabei zwei Spiegel: Während den russischen Konservativen ihr Bild von Europa und „dem Westen“ (einmal mehr) zum Entwurf einer russischen Alternative dient, bildet umgekehrt das Russlandbild der europäischen Rechten einen wesentlichen Bestandteil ihres Gegenentwurfs eines Europas ohne Europäische Union.

Die russischen Konservativen stellen keine homogene Gruppe dar. Gemeinsam ist ihnen jedoch eine spezifische Verknüpfung der Themen Modernisierung und Geopolitik, mit der sie sich vor allem gegen den „Neoliberalismus“ wenden. Konservativ wird diese Verknüpfung vor allem aber wegen ihrer soziokulturellen und gesellschaftskritischen Untermauerung. Nach Freeden verfügen alle Ideologien über „core concepts“, die sich zwar wandeln können, aber immer vorhanden sein müssen. Im Falle des modernen Konservatismus ist es die Tradition. Erst wenn ein Konzept von Tradition als Bezugspunkt der Gegenwartskritik vorhanden ist, kann man von Konservatismus als politischer Ideologie sprechen (Freeden 1996, 2013). Meine zweite These lautet, dass sich für den neuen aktivischen Konservatismus eine spezifische Fassung der „Moderne“ als Konzept von Tradition herauskristallisiert hat, das zum Maßstab der konservativen Kritik an der „Postmoderne“ avanciert. Die Rezeption der Entgegensetzung von „klassischer“ Moderne und Postmoderne ist erheblich von der westlichen Kritik an sich selbst, nicht zuletzt durch die Kritik der europäischen Rechten an der postmodernen „überoffenen“ Gesellschaft, inspiriert.

Im Folgenden werde ich beide Thesen auf der Basis ausgewählter Texte konzeptiver Ideologen³ plausibilisieren. Dabei lege ich den Fokus auf die russischen Protagonisten des neuen Konservatismus, und hier auf jene, die wichtige institutionelle Positionen einnehmen und damit auch über privilegierte Einflussmöglichkeiten verfügen. In einem ersten Schritt werde ich kurz zwei Hauptströmungen unter den neuen russischen Konservativen identifizieren, ihr Verhältnis zur Macht andeuten und was sie verbindet. In einem zweiten Schritt werde ich die spezifische Entgegensetzung von Moderne und Postmoderne analysieren, mit deren Hilfe der Konservatismus wieder als eine universelle Gegenideologie zu Liberalismus und Sozialismus etabliert werden soll. Im dritten Schritt werde ich einige Konse-

² Da es sich bei den zentralen konzeptiven Ideologen ausschließlich um Männer handelt, verzichte ich auf die gegenderte Schreibweise.

³ Der Begriff „konzeptive Ideologen“ ist den Manuskripten „Die Deutsche Ideologie“ von Karl Marx und Friedrich Engels entlehnt (Marx, Engels 1958: 46).

quenzen andeuten, die aus den verschiedenen Selbstdeutungen Russlands im Verhältnis zu Europa resultieren, und auf die damit verbundenen ideologischen Angebote an die Neue Rechte in Europa, speziell in Deutschland, eingehen. Schließlich werde ich meine Ergebnisse in einem knappen Resümee zusammenfassen.

Die russischen Konservativen und ihr Verhältnis zur Macht

Angesichts der Neigung vieler westlichen Beobachter/-innen, Diskurse in Russland primär als Top-Down-Inszenierungen zu denken, sei vorweggeschickt: Das Anliegen der neuen russischen Konservativen ist weder ein wie auch immer gearteter „Putinismus“ noch sind die Begriffe „Putinismus“ und Konservatismus deckungsgleich (vgl. Laqueur 2015). Trotz massiver institutioneller Förderung der neuen russischen Konservativen vor allem seit Putins dritter Amtszeit als Präsident, stellt sich ihr Verhältnis zur politischen Macht komplizierter und auf keinen Fall spannungsfrei dar. Zum einen setzt Putin nicht allein auf den politischen Konservatismus, um ideologisch Einfluss zu nehmen; zum anderen steckt in dem neuen Konservatismus eine deutliche Kritik an der herrschenden Elite, die nur zum Teil Putin ausspart. Darüber hinaus handelt es sich bei den konzeptiven Ideologen um einen recht stabilen Kreis an Personen, die sich seit vielen Jahren mit ideologischer Programmatik befassen und sich auch darin nicht so einfach stoppen lassen (vgl. Bluhm 2016).

Eine wichtige Strömung unter den neuen Konservativen sind die Neo-Eurasier, deren international bekannteste Figur Alexandre Dugin ist, der auf dem Höhenpunkt seiner akademischen Karriere von 2008–2014 als Professor für „Soziologie der Internationalen Beziehungen“ das „Zentrum für konservative Forschungen“ an der soziologischen Fakultät der Lomonosov Universität in Moskau leitete. Dugin gründete 2003 nach verschiedenen Anläufen die „Internationale Eurasische Bewegung“ (IEB), die bis heute existiert. Er unterhält beste Verbindungen zur rechten Szene und zu orthodoxen Kreisen in Europa (Laruelle 2008; Umland 2007: 126ff.). Zu den Führungsfiguren der IEB gehört aber auch Michail Chazin, einer der bekanntesten heterodoxen Ökonomen in Russland.

Im Gegensatz zu den Neo-Eurasiern, die den Konservatismus ihrem Großraumdenken nachordnen, begann eine zweite Strömung jüngerer Autoren in den 2000er Jahren damit, den Konservatismus als eine übergreifende Gegenideologie zu Liberalismus und Sozialismus zu etablieren. Einen Kristallisationspunkt dieser zweiten Strömung bildete das „Institut des dynamischen Konservatismus“ (IdK), das sich als „Plattform für eine neue Generation an Konservativen“ verstand. Mitte der 2000er Jahre publizierte das Institut ein über 800-seitiges Werk, die „Russische Doktrin“, das den umfassendsten Versuch eines alternativen Gesellschaftsentwurfes für Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Russland darstellt (Aver'janov et al. 2005). Grundlage dieses Entwurfs ist eine Vorstellung von Russland als eigenständige Zivilisation basierend auf dem byzantinisch-orthodoxen Erbe, das sich sowohl vom Eurasianismus (wenn auch nicht strikt) als auch von der Idee abgrenzt, dass Russland ein (besonderer) Teil der europäischen Zivilisation sei.

2012 ging das Institut in den Isborsker Klub über – dem bisher breitesten und prominentesten Bündnis an Konservativen, Nationalisten und Eurasiern in Russland, zu dem sowohl Mitglieder der „Partei der Macht“ (Einiges Russland) als auch der national-konservativen Partei Rodina (Heimat) gehören. Schon bei seiner Gründung sahen die Mitglieder des Klubs Russland im baldigen heißen Krieg mit

dem Westen, auf den es sich durch einen radikalen Elitenaustausch durch patriotische Kräfte und die Ausarbeitung einer Mobilisierungsideologie vorbereiten müsse (Aver'janov 2012)⁴.

Ein wichtiger gemeinsamer Nenner der unterschiedlichen Gruppierungen bildet die Ablehnung des Liberalismus in seiner gegenwärtigen Form – als Wirtschaftsliberalismus und westliche Wettbewerbsdemokratie, wobei ersteres im Zentrum steht. Diese Kritik richtet sich nach außen und nach innen – nach *außen* gegen den „Westen“ und die globale „Finanzoligarchie“, die die wirtschaftliche Modernisierung blockiert; und nach *innen* gegen eine mut- und ideenlose, korrupte Elite, der nichts Besseres einfallen als westliche Modelle zu kopieren und die durch ihren liberalen Wirtschaftskurs letztlich nur die Spekulanten und Oligarchen im eigenen Land schütze (vgl. unter anderem Aver'janov et al. 2005; Aver'janov et al. 2012; Glaz'ev 2016). Zu den wirtschaftspolitischen Kernforderungen des Isborsker Klubs gehören Maßnahmen zur Wiederherstellung der „vollen“ ökonomischen und politischen „Souveränität“, für die ein moderater Protektionismus, Importsubstitutionen (die Sanktionen des Westens wurden daher zum Teil begrüßt), eine neue beschäftigungsorientierte Geldpolitik der Zentralbank sowie eine zentral geplante Industrie- und Innovationspolitik als notwendig erachtet werden (vgl. Glaz'ev 2016). Als das Europa mit Asien verbindende Land kommt Russland zudem eine Führungsrolle bei der Herstellung und Ausbalancierung einer neuen multipolaren Weltordnung zu.

Putin überlässt aber dem Isborsker Klub beziehungsweise Dugins IEB weder den Konservatismus noch den Eurasianismus. Dem Klub stehen andere Kreise gegenüber, die sich ebenfalls dezidiert einem politischen Konservatismus verschrieben haben, aber gegenüber dem Westen – auf den ersten Blick – moderater auftreten. Dazu gehören das Institut der Nationalen Strategie unter Leitung von Michail Remizov und die Stiftung – Institut für sozio-ökonomische und politische Forschung (Stiftung ISÉPI), die aus dem Fond des Präsidenten finanziert wird und die „Hefte über den Konservatismus“ herausgibt (vgl. Bluhm 2016). Der als „moderat“ geltende Remizov (Melville 2017 (i. E.)) warnt ausdrücklich davor, Russland als Teil Asiens bzw. als „Nicht-Europa“ zu definieren – nicht nur weil damit potentielle Verbündete im Westen verprellt würden, sondern auch, weil das Land seine europäischen Wurzeln verlieren würde (Remizov et al. 2014: 32ff.). Gleichwohl teilt er einige zentrale Punkte der wirtschaftspolitischen Agenda des Isborsker Klubs. Die Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, so formuliert Remizov in seinem jüngsten Buch, sei noch niemals bei voller Offenheit der Märkte, des politischen Systems und der kulturellen Sphäre gelungen (Remizov 2016: 330).

Im Zuge des Aufbaus der „Eurasischen Union“ initiierte die russische Regierung zudem 2015 eine eigene „Eurasische Bewegung der Russischen Föderation“, bei der es sich offenkundig um ein Konkurrenzprojekt zu Dugins IEB handelt. Der Vorsitzende der neuen „Bewegung“, der junge Russlanddeutsche Jurii Kofner, fungiert zugleich als Leiter des „Zentrums für kontinentale Zusammenarbeit“ mit Sitz in München und Moskau, das mit der neuen „Eurasischen Bewegung“ 2015 gegründet wurde und staatlich gefördert wird. Auf seiner Webseite nennt das Zentrum eine Reihe von Vertreter/-innen der europäischen Rechten (aus Deutschland, Österreich und Litauen) Experten und Partner. Kofner (2016) setzt die neue Bewegung sowohl von Dugins imperialem Anspruch als auch dessen radikalem Anti-Liberalismus ab.

⁴ Vergleiche ausführlicher zur Formierung der neuen Konservativen in Russland: Bluhm 2016.

Moderne versus Postmoderne

Mit dem universellen Anspruch des neuen Konservatismus und durch Aufnahme von Ideen der europäischen Rechten wird die Kritik am Liberalismus bzw. Neoliberalismus zu einer Kritik an der Postmoderne ausgebaut. Postmoderne wird dabei sowohl als Transformation der modernen westlichen Zivilisation und als Ideologie, als Postmodernismus, verstanden. Zu den maßgeblichen historisch-gesellschaftlichen Prozessen, die dem konservativen Verständnis der Postmoderne zugrunde liegen, gehören unter anderem das Aufkommen der Pop- und Drogenkultur nach 1968, die Ablösung des Dollars vom Goldstandard und der Zusammenbruch des Systems von Bretton Woods. Die letztgenannten Ereignisse sind den konzeptiven Ideologen deshalb so wichtig, weil sie darin die entscheidende Ursache für die Verselbständigung des Finanzsystems gegenüber der Realwirtschaft, dessen zunehmende Kontrolle über die Staaten und schließlich für die Sicherung der US-amerikanischen Hegemonie über die Welt sehen (Aver'janov et al. 2014, 2015; Kisoudis 2015; Remizov et al. 2014). Die Rückkehr der Postmoderne in die Debatte mag erstaunen, das Konzept hat indes für die Konstruktion des neuen Konservatismus drei entscheidende Vorzüge:

Erstens erlaubt die Referenz auf die Postmoderne den Entwurf eines säkularen Schlüsselkonzepts von Tradition, das über den vagen Verweis auf traditionelle beziehungsweise christliche Werte hinausgeht. Tradition meint in der konservativen Ideologiekritik an der Postmoderne nämlich nun Moderne. Sie ist der imaginierte Ausgangspunkt der diagnostizierten Transformation der westlichen Zivilisation. Zu diesem Ausgangspunkt führt nun zwar kein Weg zurück. Gleichwohl bietet er einen Maßstab der Kritik.

Die Bestimmung der Tradition als Moderne erlaubt es den russischen Konservativen, sich sowohl von modernen Varianten eines fundamentalistischen Traditionalismus als auch von orthodoxen, slawophilen, monarchistischen und anderen national-patriotischen Strömungen abzugrenzen. Dies geschieht am deutlichsten bei dem moderaten Konservativen Remizov, der programmatisch formuliert, dass der neue Konservatismus eine „erfolgreiche Synthese aus Konservatismus und Aufklärung“ finden müsse (Remizov et al. 2014: 8).

Zweitens ist das Konzept der „Postmoderne“ gut geeignet, um sie mit dem zeitdiagnostischen Konzept der Dekadenz, der Dekadenz des Westens aufzuladen, das das russische Denken schon seit dem 19. Jahrhundert begleitet und sich hier mit der westlichen Kritik an der Postmoderne verbindet. Dabei erfolgt eine idealistische Überhöhung dessen, was Ulrich Beck die „erste“ Moderne genannt hat, zur eigentlichen oder „klassischen“ Moderne. Es sind dabei gerade jene Bauelemente, die Beck (1986: 19) als „industriell-immanente Traditionalität“ in der ersten Moderne bezeichnet, die gleichsam zum Kernbestand der Moderne erhoben werden. Dazu zählen etwa das Ideal der normierten und standardisierten Kleinfamilie oder die Bejahung von Industrialismus und wissenschaftlich-technischem Fortschritt.

Drittens ermöglicht die Kritik am „Postmodernismus“, den Gegensatz von Konservatismus und Liberalismus zu differenzieren. Zwar bleibt die Opposition gegen den „Neoliberalismus“ zentral, doch gilt der Postmodernismus als ein *linkes* philosophisches und politisches Projekt – als Projekt der „New Left“, bei dem Freiheit, Selbstverwirklichung und Kreativität in Zwang umschlagen (Kofner 2016).

Obgleich Motive der französischen poststrukturalistischen Philosophie (genannt werden häufiger Foucault und Deleuze) zum Ausgangspunkt konservativer Ideologiekritik gemacht werden, erinnert die Zeichnung der Postmoderne vielfach an soziologische Arbeiten von Zygmunt Baumann oder an den Kulturpessimismus Daniel Bells. In die Kritik an der Postmoderne fügen sich zudem ältere Konzepte und Motive konservativen Denkens mit dem, was Beck „Bauelemente industrieller-immanenter Traditionalität“ genannt hat, zusammen. Zu diesen älteren Elementen gehören die Wertschätzung von Hie-

rarchie und Autorität, von „traditionellen“ Religionen, Hochkultur und bürgerlicher Bildung, essentialistische Identitätsvorstellungen sowie das Motiv vom „raffenden, sprich zintragenden Kapital“ (Breuer 2010: 23).

In einer programmatischen Schrift mit dem Titel „Konservatismus. Die ‚weiche Kraft‘ Russlands“, die von einem Autorenkollektiv unter Remizov im Auftrag der Stiftung ISÉPI verfasst wurde, lässt sich die spezifische Kritik an der Postmoderne mit der Moderne als imaginierten Ausgangspunkt gut nachzeichnen. Die Autoren unterscheiden drei Transformationsprozesse der Moderne zur Postmoderne: Dehumanisierung, Desouveränisierung und Desozialisierung (Remizov et al. 2014).

Von zentraler Bedeutung für die These von der postmodernen *Dehumanisierung* ist der Begriff der „Dekonstruktion“, der im konservativen Diskurs im Wesentlichen als Relativismus oder Entgrenzung verstanden wird. Damit bezeichnen die konzeptiven Ideologen einen Prozess, der sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht zur Auflösung eben jener Grenzen führt, die in ihren Augen die menschliche Persönlichkeit ausmachen, angefangen von den Geschlechtergrenzen bis hin zu psychophysischen Barrieren der biologischen Transformation des Menschen. Reproduktions- und Biotechnologien, Euthanasie und Abtreibung, LGBT-Rechte und Gendergleichheit – alles wird hier in einem Atemzug genannt, um die ungehemmte Modellierung des Menschen in der Postmoderne zu belegen. Dabei unterstreichen die Autoren der Studie etwa, dass sie keineswegs gegen einen „gesunden und rationalen Kampf der Frau für gleiche Rechte“ seien (Remizov et al. 2014: 13). Ihre Ablehnung richte sich vielmehr gegen die Ideologie eines Feminismus, der die Verflüssigung der Geschlechteridentitäten propagiere und totalitäre Sprachregeln etabliere. Nicht minder kritikwürdig erscheint ihnen der postmoderne Zwang zu Kreativität und Selbstverwirklichung, hinter dem sich lediglich eine weitere Kommodifizierung der menschlichen Arbeitskraft verberge. Die „absurden Vorstellungen von Gendergleichheit“ eines „hypothrophierten Feminismus“ stünden in Wahlverwandtschaft mit der LGBT-Bewegung und der Menschenrechtslobby. Letztlich, so die These, dienen die immer wiederkehrenden Verweise auf vermeintlich universalistische Regeln und Werte nur zur Absicherung westlicher Hegemonieansprüche (Remizov et al. 2014: 13).

Zur Dehumanisierung gehört aber im neuen konservativen Denken auch die Ideologie des „Ökologismus“ oder „Environmentalismus“. Der Ökologismus als westliche Ideologie sei anti-human, weil er mit seiner zentralen „Doktrin“ von „der Gleichheit oder gar der Priorität des Rechtes der Natur über die Rechte der Menschen“ den ethischen Anthropozentrismus der Moderne verlasse (Remizov et al. 2014: 12). Sie diskreditiere darüber hinaus technischen Fortschritt und ökonomisches Wachstum. Die vom Westen dem Rest der Welt aufoktroierten „globalen Problemen“ dienen letztlich nur dazu (Re-)Industrialisierung und Bevölkerungswachstum – zwei wichtige russische Themen – zu delegitimieren.

Der Prozess der *Desouveränisierung* bezieht sich auf die Intervention des Westens in andere Nationalstaaten. Dazu zählt nicht nur der neue politische und militärische Interventionismus. Gemeint sind auch die globalen ökologischen, sozialen, und Wirtschafts-Standards, Institutionen und Regeln sowie das globale Finanzsystem mit dem Dollar als Leitwährung (Remizov et al. 2014: 17). Da der „Westen“ nicht mehr das Subjekt der Modernisierung der übrigen Welt sei, so heißt die zentrale Forderung, müsse „dem Recht auf Einmischung“ eine Absage erteilt und zum klassischen Konzept nationalstaatlicher Souveränität zurückgekehrt werden. Diese Absage ist mit der Rückkehr zu einem „nationalen Modell der Entwicklung“ geknüpft, das gegen die „politische Postmoderne“ ins Feld geführt wird (Remizov et al. 2014: 17f.).

Desozialisierung meint die wachsende soziale Ungleichheit, und zwar interessanterweise nur im Westen, was angesichts der massiven Ungleichheit in Russland vor allem eines bedeutet: Man kann

die USA *und* vor allem Europa auch als soziale Modelle ablehnen, weil sie nicht mehr einlösen, was sie einst versprochen haben. Als Krisensymptome dieser Modelle werden der Abbau der Mittelschicht und der damit einhergehende Verlust der Fähigkeit zur Absorption sozialer Konflikte dabei ebenso genannt wie die durch die Verselbständigung der Finanzmärkte gegenüber der Realwirtschaft verursachte Absenkung der Arbeitseinkommen gegenüber den Kapitaleinkommen, der Anstieg der Manager-Gehälter oder die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Entwicklungsländer. Komplettiert wird das von den konzeptiven Ideologen gezeichnete Negativbild zuletzt durch Hinweise auf die „aktive Immigration“ aus den Ländern des globalen Südens, die die soziale Infrastruktur der westlichen Staaten nur noch weiter belastet. Mit dem Verweis auf die fortschreitende Fragmentierung der Gesellschaft im Namen der Rechte einzelner Gruppen schließt sich der Kreis wieder zur Diagnose der Dehumanisierung.

Die skizzierte Deutung der Transformation der westlichen Gesellschaft und der westlichen Kultur zur Postmoderne als Abkehr von einer imaginierten „klassischen“ Moderne enthält alle gesellschaftstheoretischen „Bauelemente“ des neuen aktivistischen Konservatismus. Sie schließt die Kritik am Neoliberalismus mit der Kritik des „Westens“ als Hegemon zusammen und gibt dieser durch das Schlüsselkonzept der klassischen Moderne als Tradition eine konservativ-kulturelle Grundierung, die über den Rekurs auf traditionelle/christliche Werte hinausgeht. In dieses Schlüsselkonzept fließt die Kritik an den post-sowjetischen Zuständen im eigenen Land ebenso ein wie die kritischen Diskurse im und am „Westen“. Konstitutiv für die gesamte Argumentation ist ein „qualitativer Freiheitsbegriff“ im Sinne Mannheims. Das heißt, die „abstrakte Freiheit“ und „äußere Gleichheit“ der Individuen im liberalen Freiheitsbegriff werden abgelehnt und „umfassende Kollektivgebilde“ zum „wahren Träger“ der Freiheit erhoben (Mannheim 1984: 114ff.). Dieses Freiheitskonzept begründet eine illiberale Vorstellung von kultureller Homogenität in der eigenen Gruppe und eine „identitäre Toleranz“ gegenüber großen Fremdgruppen als den kulturell Anderen (Nassehi 2015: 31ff.), die aber weder „Vermischung“ noch „Einmischung“ duldet.

Interessant ist, dass diese Position nicht zwangsläufig mit einer pauschalen Ablehnung liberaler Ideen einhergehen muss, weil die klassische Moderne als Schlüsselkonzept die konservative Kritik vom Liberalismus auf den Postmodernismus verschiebt. Sehr prägnant vertritt im deutschen Kontext Dimitrios Kisoudis diese Position. In seinem Essay „Goldgrund Eurasien. Der neue kalte Krieg und das Dritte Rom“ heißt es:

„Nachdem in der Moderne die höchste Komplexität in Westeuropa erreicht werden ist, vermischt sich heute, was vorher säuberlich getrennt war: Geschlechter, Völker, Religionen. Erreicht wird diese Mischung durch ‚Antidiskriminierung‘, und durch Unterscheidungsverbote, die der Staat vom Staatsrecht aufs Privatleben überträgt. [...]“

Diese Politik ist alles andere als liberal, und sie ist das Gegenteil von anarchisch. Sie zersetzt nämlich die Vertragsfreiheit, die sich als eines der obersten Prinzipien des Liberalismus direkt aus dem Privateigentum ergibt. Wen ich einstelle, wen ich heirate, mit wem ich welchen Vertrag schließe, darf ich selbst entscheiden. Diskriminierungsverbote im Privatleben sind illegitim, Frauenquoten in Aufsichtsräten sind totalitär, weil sie die Grenze zwischen privat und öffentlich niederreißen“ (Kisoudis 2015: 80).

Russland als eigene Zivilisation oder das „andere Europa“

Für die generelle konservative Ideologiekritik am Neoliberalismus und an der Postmoderne ist zunächst die Differenzierung zwischen „dem Westen“ und Europa von nachgeordneter Bedeutung. Anders verhält es sich jedoch mit Blick auf das Konzept der Moderne. In diesem Zusammenhang bleibt

die Differenz zwischen „dem Westen“ und Europa wichtig, bildet sie doch die Voraussetzung dafür, dass Europa, genauer gesagt Kontinentaleuropa, als Ursprung und Träger der klassischen Moderne grundsätzlich positiv konnotiert und vom postmodernen Westen geschieden werden kann. Wie dies geschieht, hängt wiederum davon ab, wie die russischen Konservativen Russland deuten.

Für jene, die Russland als eigene Zivilisation sehen, stellt (West-)Europa eine „toleriertere Fremdgruppe“ dar. Das Konzept der Tradition als klassische Moderne lässt sich vor diesem Hintergrund nur konsequent mit Hilfe von Eisenstadts Theorie der multiplen Modernen konzipieren, der zufolge nicht-westliche Länder das kulturelle und institutionelle Programm der westlichen Moderne nicht vollständig übernehmen, gleichwohl aber zur Moderne gehören. Das strategische Kooperationsangebot etwa von Dugin an die Neue Rechte in Europa lautet: Ist der Hegemon USA erst einmal aus Europa vertrieben und sein transatlantisches Herrschaftsinstrument, die Europäische Union, aufgelöst, kann Europa in Kooperation mit Eurasien neue weltpolitische Bedeutung erlangen – oder sich dadurch zumindest vor weiterer Marginalisierung schützen.

Wird Russland als ein besonderer Teil der europäischen Zivilisation entworfen, rückt hingegen in den Vordergrund, dass das „amerikanische Projekt eines großen Westens“ Europa spalte (Remizov et al. 2014: 42). Als das andere – gar bessere – Europa bekommt Russland eine zusätzliche Mission: Als Träger der gemeinsamen europäischen Werte und als Bewahrer der klassischen Moderne obliegt ihm nun auch die Aufgabe, daran mitzuwirken, dass Europa zu sich selbst zurückfindet, kulturell wie politisch⁵. Dieses Europa wird als „Europa der (souveränen) Nationen“, als ein „Europa der Vaterländer“ unter Einschluss Russlands vorgestellt. Politisches Leitbild ist hier ein „großes, sich seiner historischen Wurzeln bewusstes und ambitioniertes Europa“ (Remizov et al. 2014: 43). Es ist nicht zuletzt dieser Entwurf, an den der „Kontinentalismus“ der europäischen Neuen Rechten anknüpft. Bei den programmatisch an das europäische Publikum gerichteten Zielen des von Kofner geleiteten „Zentrums für kontinentale Zusammenarbeit“ klingt das wie folgt:

- 1) „Die Befreiung Europas von der US-amerikanischen Hegemonie in allen Bereichen der Gesellschaft: im militärischen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und Medienbereich.
- 2) Das Wiederaufleben der traditionellen europäischen Identität und Kultur in den jeweiligen nationalen und regionalen Interpretationen.
- 3) Die Wiederherstellung der vollen Souveränität der europäischen Nationalstaaten und des Subsidiaritätsprinzips als Grundlage eines gemeinsamen und friedlichen Europas.
- 4) Das Ende des ‚Großen Austausches‘ der europäischen autochthonen Bevölkerung durch Masseneinwanderung nichteuropäischer Völker und die Regulierung der bereits geschaffenen diesbezüglichen Situation.
- 5) Die Beendigung der extremen Verschuldungen europäischer Länder, die in einigen Ländern bereits als Schuldknechtschaft gegenüber privaten und supranationalen Institutionen empfunden wird.
- 6) Die Ablehnung jeglicher totalitärer, rassistischer, antidemokratischer menschen- und gottesverachtender Ideologien in Europa.
- 7) Die Schaffung eines kontinentaleuropäischen gemeinsamen Wirtschafts-, Sozial- und Kulturraumes unter Einschluss Russlands als Grundlage für Sicherheit, Frieden und

⁵ Eine ähnliche Mission Russlands für (West-)Europa findet man mitunter auch bei Autoren, die Russland als eigenständige Zivilisation sehen. Jedoch differiert die Argumentationsweise erheblich. Die Mission besteht dann eher darin, das geschwächte Europa als Nachbar Russlands bei der Stärkung von dessen Tradition zu unterstützen (Aver'ianov et al. 2010: 175; Aver'janov et al. 2015).

Wohlstand in Europa und als realen Beitrag zum Frieden in der ganzen Welt“ (Zentrum für kontinentale Zusammenarbeit 2015).

Resümee

Freeden (2013: 116) betont in seinem morphologischen Analyseansatz von Ideologie, dass Ideologien auf allen Ebenen der „sozialen Artikulation“ entstehen. Konzeptive Ideologien, mit denen ich mich befasst habe, gehören zu Eliten- oder Gegeneliten. Ihre Ideen sind weder einfach mit der russischen Politik noch mit den Alltagsüberzeugungen der russischen Bevölkerung gleichzusetzen. Die hier vorgestellte Analyse der Texte konzeptiver Ideologien zeigt daher nur einen bestimmten Ausschnitt der Genese einer neuen konservativen Ideologie. Sie erlaubt jedoch eine Perspektivenerweiterung in drei wichtige Richtungen:

Erstens zeigt sie, dass sich der neue aktivische Konservatismus keineswegs auf einen „Putinismus“ reduzieren lässt, sondern als übergreifende Gegenideologie gegen die „progressiven“ Ideologien konzipiert wird. Er reflektiert kritisch die Ergebnisse der post-sozialistischen Transformation und verknüpft sie mit einer umfassenden Krisendiagnose der globalen Ordnung. Als Gegenideologie offeriert der neue aktivische Konservatismus eine Rückkehr zu einem nationalen Souveränitätskonzept in der politischen Ökonomie, das in größere identitäre Zivilisationskonzepte eingebunden ist und mit einer mehrdimensionalen Rücknahme überzogener Offenheit postmoderner Gesellschaften wirbt, die sich innerhalb der Moderne bewegt. Diese Kombination findet Resonanz in verschiedenen Kontexten. Es reicht daher, zweitens, nicht aus, einzelne Debatten und Akteure nur in ihrem jeweiligen nationalen Kontext zu untersuchen. Drittens bietet die breite Analyse zentraler Themen, Motive und Konzepte des aktivischen Konservatismus die Voraussetzung dafür kenntlich zu machen, wie sie von unterschiedlichen Trägerschichten sozial artikuliert und variiert werden. Es spricht vieles dafür, dass er bei einer anhaltenden Krise der Europäischen Union weiter an Attraktivität und Einfluss in Europa gewinnen wird.

Literatur

- Aver'janov, V. et al. 2005: Russkaja Doktrina, <http://www.rusdoctrina.ru/page95507.html> (letzter Aufruf 11. Dezember 2016).
- Aver'janov, V. et al. 2010: My verim f Rosiju. 133 otveta 'Norodnogo Sobora' na voprosy, naibolee často zadavaemye našim sotrudnikam, <http://www.narodsobor.ru/about/programm/ideology> (letzter Aufruf 12. Dezember 2016).
- Aver'janov, V. et al. 2012: Mobilization Project, Key Perequisite for a 'Major Breakthrough' Strategy, <http://www.dynacon.ru/content/articles/1040/>, letzter Aufruf 24. Juni 2015.
- Aver'janov, V. et al. 2014: Drugaja ‚Cholodnaja Vojna‘. Strategija dlja Rossii, <http://www.dynacon.ru/content/articles/4410/>, letzter Aufruf 25. Mai 2015.
- Aver'janov, V. et al. 2015: Barbekju na grani bezdny. Tendencii global'noj degradacii, <http://izborsk-club.ru/content/articles/7069/> (letzter Aufruf 26. Oktober 2016).
- Beck, U. 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bluhm, K. 2016: Modernisierung, Geopolitik und die neuen russischen Konservativen. Leviathan, 44. Jg., Heft 1, 36–64.

- Breuer, S. 2010: Die radikale Rechte in Deutschland 1871-1945. Eine politische Ideengeschichte. Stuttgart: Reclam.
- Freeden, M. 1996: Ideologies and Political Theory. A Conceptual Approach. Oxford: Clarendon Press.
- Freeden, M. 2013: Morphological Analysis of Ideology. In M. Freeden, L. T. Sargent, M. Stears (Hg.), *The Oxford Handbook of Political Ideologies*. Oxford: Oxford University Press, 115–137.
- Glaz'ev, S. 2016: *Ékonomika buduščego. Est' li u Rossii šans?* Moskva: Knižnyj mir.
- Huntington, S. 1984: Konservatismus als Ideologie. In H.-G. Schumann (Hg.), *Konservatismus*. Königstein/Ts.: Athenäum, 89–111.
- Institut des dynamischen Konservatismus (IdK): Online unter: <http://www.izborsk-club.ru/opr/idk.php> (letzter Aufruf 10. Oktober 2016).
- Kisoudis, D. 2015: *Goldgrund Eurasien. Der neue Kalte Krieg und das dritte Rom*. Waltrop: Manuscriptum.
- Kofner, J. 2016: What could be the Ideological Alternative to Postmodernism?, <http://greater-europe.org/archives/1394> (letzter Aufruf 26. Oktober 2016).
- Laqueur, W. 2015: *Putinism. Russia and Its Future with the West*. New York: Thomas Dunne Books.
- Laruelle, M. 2008: *Russian Eurasianism. An Ideology of Empire*. Washington, D.C.: Woodrow Wilson Center Press; Johns Hopkins University Press.
- Mannheim, K. 1984: Konservatismus. Ein Beitrag zur Soziologie des Wissens, hrsg. v. David Kettler, Volker Meja u. Nico Stehr. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marx, K., Engels, F. 1958: Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten. In Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), *Werke*. Band 3. Berlin: Dietz.
- Melville, A. 2017 (i. E.): Russian Political Ideology – New Conservatism Ascendant. In I. Studin (Hg.), *Russia. Strategy, Policy and Administration*. Houndmills/New York: Palgrave.
- Nassehi, A. 2015: *Die letzte Stunde der Wahrheit. Warum rechts und links keine Alternativen mehr sind und Gesellschaft ganz anders beschrieben werden muss*. Hamburg: Murmann.
- Polanyi, K. 1978: *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Popper, K. R. 1992a: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. Der Zauber Platons*, Band 1 (Taschenbuch). Tübingen: Mohr.
- Popper, K. R. 1992b: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen*. Band 2. (Taschenbuch). Tübingen: Mohr.
- Remizov, M. 2016: *Russkie i gosudarstvo. National'naja ideja do i posle 'krymskoj vesny'*. Moskau: ÉKSMO.
- Remizov, M., Voskanjan, M., Kobjakov, A., Kostin, A. 2014: *Konservatism kak factor »mjakoj sily« Rossii*, www.instrategy.ru/pdf/245.pdf (letzter Aufruf 26. Oktober 2016).
- Umland, A. 2007: *Post-Soviet „Uncivil Society“ and the Rise of Aleksandr Dugin. A Case Study of the Extraparliamentary Radical Right in Contemporary Russia*. Dissertation. Cambridge.
- Zentrum für kontinentale Kooperation. 2015: *Continental Center*, <http://greater-europe.org/about> (letzter Aufruf 12. Dezember 2016).